

27. September 2020, Gesamtgottesdienst in der Reformierten Kirche Strengelbach

## **Der Geist der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit**

### **– Predigt zu 2. Timotheus 1,7-10**

Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit. Schäme dich also nicht, dich zu unserem Herrn zu bekennen; schäme dich auch meiner nicht, der ich seinetwegen im Gefängnis bin, sondern leide mit mir für das Evangelium. Gott gibt dazu die Kraft: Er hat uns gerettet; mit einem heiligen Ruf hat er uns gerufen, nicht aufgrund unserer Werke, sondern aus eigenem Entschluss und aus Gnade, die uns schon vor ewigen Zeiten in Christus Jesus geschenkt wurde; jetzt aber wurde sie durch das Erscheinen unseres Retters Christus Jesus offenbart. Er hat dem Tod die Macht genommen und uns das Licht des unvergänglichen Lebens gebracht durch das Evangelium.

(Einheitsübersetzung)

Liebe Gemeinde

«Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.» So haben wir als Eingangswort und am Anfang des heutigen Predigttextes gehört. Es ist ein starker Zuspruch. Einer, den Sie vielleicht schon mal als Losung gezogen haben oder der Ihnen sonst zu einem ermutigenden Begleiter geworden ist. Es ist der bekannteste Vers aus dem Textabschnitt. Diesen Vers hätte ich in einem ganz anderen Kontext vermutet, als er tatsächlich steht. Ich hätte ihn eher dem Paulus zugeschrieben, der sich frisch bekehrte. Der realisierte, welche unglaubliche Wirkung der Geist Gottes hat. – Eine Wirkung, von der man allen erzählen möchte, weil man sich wünscht, dass diese auch andere erfahren und von diesem Geist erfüllt leben können. Schon der zweite Satz machte aber deutlich, dass die Situation eine ganz andere ist: Der Brief erzählt davon, dass Paulus in der Gefangenschaft in Rom ist und sich in einer ausweglosen Situation befindet: Er kann zwar noch brieflich kommunizieren und wird von ein paar Gläubigen unterstützt. Aber er weiss, dass seine Mission durch Gegner und durch Prediger, die eine andere Botschaft verbreiten, schwer gefährdet ist. Er wird von Verbündeten im Stich gelassen – so lesen wir im Brief davon, dass ihm während seiner ersten Verteidigung niemand zur Seite gestanden ist. Zudem weiss Paulus, dass sein Tod unmittelbar bevorsteht,

wie es am Briefende heisst: «Ich nämlich werde bereits geopfert und die Zeit meines Abschieds steht bevor.»

So wird der Zweite Brief an Timotheus als Vermächtnis gesehen, in dem Paulus Timotheus das mitteilt, was ihm wichtig ist. Das, was Timotheus nach Paulus' Tod bewahren soll. Wie allein die paar Verse des Predigttextes zeigen, beinhaltet dieses Vermächtnis zwei Dinge: Einerseits eine starke Ermutigung, andererseits einen grossen Anspruch. Paulus schreibt, dass Gott sie gerettet habe, nicht aufgrund ihrer Taten, sondern alleine aus Gnade. – Und diese Gnade sei in Jesus Christus sichtbar geworden. Christus habe dem Tod die Macht genommen und das Licht des unvergänglichen Lebens geschenkt. Dieser Zuspruch ist so stark, dass Paulus sogar in seiner ausweglosen Situation daran festhält. Nichts bringt diesen ins Wanken. Er trägt Paulus sogar jetzt, wo er den Tod vor Augen hat. Die Zusage stellt sein Leben in einen grösseren Zusammenhang und verheisst ihm eine Lebensperspektive über den Tod hinaus.

Auf diesen Zuspruch folgt der Anspruch: Paulus fordert Timotheus dazu auf, am Evangelium festzuhalten, trotz Anfechtungen und fremder Lehren, die sich verbreiten, trotz Spott und Verfolgung. Timotheus soll weiterhin die frohe Botschaft verkünden. – In Wort und Tat. So lesen wir weiter: «Strebe vielmehr unermüdlich nach Gerechtigkeit, Glauben, Liebe und Frieden, zusammen mit denen, die den Herrn aus reinem Herzen anrufen!» Zwar hiess es, dass die Errettung nicht aufgrund des Handelns erarbeitet oder verdient werden kann. Aber der Zuspruch soll Auswirkungen auf das eigene Tun haben. Wenn man vom Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit erfüllt ist, kann das nicht ohne Folgen bleiben. Das zeigt sich nicht nur im Reden, sondern besonders auch im Handeln. Es umfasst das ganze Leben mit all dem, was es bringt, ganz konkret den Alltag.

Liebe Gemeinde, wenn ich diese Situation vor Augen habe, macht es mich nachdenklich. Zugegeben, ich habe bis jetzt noch verschwiegen, dass es umstritten ist, ob Paulus den Zweiten Brief an Timotheus selber verfasst hat, also tatsächlich kurz vor seinem Märtyrertod, oder ob es sich um einen fiktiven Paulusbrief handelt, der erst 80-100 Jahre n. Chr. verfasst wurde und lediglich auf Paulus' Situation Bezug nimmt.

Ich will in diesem Rahmen nicht die unterschiedlichen Argumente aufführen und abwägen, was naheliegender ist. Das Anliegen des Briefes bleibt nämlich so oder so dasselbe: Er will Paulus' Vermächtnis, sein Leben und Sterben, seine Überzeugung und sein Handeln den bedrängten Gemeinden überliefern, sie dadurch ermutigen und dazu aufrufen, als christliche Gemeinden standhaft zu bleiben.

Das zeigt uns, dass schon dazumal – relativ kurze Zeit nach Pfingsten, der Geburtsstunde der Kirche – die Gemeinden nicht einfach gewachsen sind und sich verbreitet haben, weil die Botschaft so eindeutig und unbestritten war, dass sich alle bekehrten und zum Christentum gehören wollten. Schon damals waren die Christen mit dem Nebeneinander unterschiedlicher Religionen und verschiedener Lehrmeinungen herausgefordert und man musste sich positionieren. Schon dann waren Dinge anders, als man sie erwartet hat und musste man einen Umgang damit finden. So war Paulus zum Beispiel überzeugt, dass er die Wiederkunft Jesu Christi noch erleben wird. Wir wissen, dass dies nicht der Fall war. Man musste einen Weg finden, diese Erkenntnis mit dem Glauben zu vereinbaren.

Damals war nicht alles besser, einfacher oder klarer. Unser Glaube wurde nicht erst durch die Aufklärung oder die Säkularisierung hinterfragt. Die Fragen und Herausforderungen haben sich zwar zum Teil verändert. – So müssen wir hier keine Angst haben, aufgrund unseres Glaubens verfolgt oder verhaftet zu werden. Anderes ist aber nach wie vor aktuell, wie zum Beispiel die Aufforderung: «Schäme dich also nicht, dich zu unserem Herrn zu bekennen.» Zum Glauben zu stehen in Wort und in der Tat, ist nicht unbedingt 'in' und es ist auch nicht so einfach, ihn für andere fassbar zu machen. Als ich meine jetzige Konf-Gruppe fragte, was sie in Bezug auf ihr Leben und ihren Glauben interessiert, schrieb jemand die Frage auf: «Warum soll ich an Gott glauben?» Was würden Sie wohl jemandem auf diese Frage antworten? Wie können wir den Wert unseres Glaubens ausdrücken?

Manchmal wäre es schon schön, ein Lehrbuch oder auch 'nur' einen Bekenntnistext zu haben, den wir jemandem geben könnten mit dem Kommentar: «Lies das und dann weißt du, wie der christliche Glaube funktioniert und zu was du dich als Christ bekennen musst. – Und wenn du das gelesen hast, weißt du auch, warum es auch für dein Leben wichtig und wertvoll ist.» Sie wissen: Das ist zu kurz gefasst und zu einfach. Zwar gibt es viele gute und eindrückliche Texte. Aber ein solch allumfassendes Traktat haben wir nicht. – Und ich bin froh darum. Ich bin dankbar um die reiche Sammlung an Bekenntnistexten und Erfahrungsberichten, die uns zur Verfügung stehen. Allein die Bibel zeigt uns ein grosser Reichtum an Gotteserfahrungen, die die unterschiedlichsten Menschen gemacht haben. Alte und neue Texte von allen Generationen inspirieren uns, hinterfragen uns und bringen uns in unserem Glauben weiter. Und trotzdem muss uns bewusst sein, dass diese Texte ihre Grenzen haben. Dass sie nicht einfach so den Glauben erklären, geschweige denn ihn in jemandem auslösen können. Vielmehr geht es darum, miteinander auf unserem Glaubensweg unterwegs zu sein,

zu erforschen und zu erleben, zu hinterfragen und zu finden. – Und auf diesem Weg andere zu inspirieren, wie dies Paulus mit seinem Reden und Handeln getan hat. Mögen wir immer wieder Ausdruck für unseren Glauben finden – in Worten und in unserem Tun. Und mögen uns dabei Berichte und Bekenntnisse ansprechen und berühren, so, dass sie uns in unserem Glauben weiterbringen. Erst kürzlich bin ich auf ein Bekenntnis gestossen, das für mich eine solche Inspiration ist. Es ist von Kurt Marti:

ich glaube an gott  
der liebe ist  
den schöpfer des himmels und der erde  
ich glaube an jesus  
sein menschengewordenes wort  
den messias der bedrängten und unterdrückten  
der das reich gottes verkündet hat  
und gekreuzigt wurde deswegen  
ausgeliefert wie wir der vernichtung des todes  
aber am dritten tag auferstanden  
um weiterzuwirken für unsere befreiung  
bis dass gott alles in allem sein wird  
ich glaube an den heiligen geist  
der uns zu mitstreitern des auferstandenen macht  
zu brüdern und schwestern derer  
die für gerechtigkeit kämpfen und leiden  
ich glaube an die gemeinschaft der weltweiten kirche  
an die vergebung der sünden  
an den frieden auf erden für den zu arbeiten sinn hat  
und an die erfüllung des lebens  
über unser leben hinaus

Dieser Text finde ich darum so stark, weil er nicht einfach die christlichen Glaubensgrundsätze aufführt, sondern mich als Leserin einbezieht und mir zeigt, welche Auswirkungen sie auf mein Leben haben. Auch in diesem Text finden wir wieder den Zuspruch und den Anspruch, wie im Zweiten Brief an Timotheus:

Der Zuspruch, dass Gott Liebe ist,  
dass Jesus Christus unsere Befreiung bewirkt,  
dass erfülltes Leben möglich ist, über unser diesseitiges Leben hinaus.

Und der Anspruch, dass wir uns für Gerechtigkeit, für Gemeinschaft und für den Frieden einsetzen sollen. – Angetrieben durch den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.

Amen